

Ein ungarischer Schüler von G. A. Bürger

G. v. Berzeviczys deutsche Stilübungen bei dem Dichter sind für uns aufschlußreiche Zeitdokumente

von Prof. Dr. István Futaky

Von den zahlreichen ungarischen Studenten, die die Georg-August-Universität im 18. Jahrhundert besucht haben, war Gergely (Gregor) von Berzeviczy (1763-1822) eine der interessantesten Persönlichkeiten. In der Wissenschaftsgeschichte seines Heimatlandes gilt er in erster Linie als Bahnbrecher der ungarischen Nationalökonomie, doch wurde er unlängst auch als politischer und soziologischer Schriftsteller wiederentdeckt. So erschien 1979 in ungarischer Übersetzung sein 1804 von der österreichischen Zensur verbotenes Werk 'De conditione et indole rusticorum in Hungaria'.

Der Name Berzeviczy ist auch im Göttinger Schrifttum nicht ganz unbekannt. Den Text des Empfehlungsschreibens, das von ihm und seinem Freund Sándor (Alexander) Baron von Podmaniczky (dessen Studenten-Stammbuch 1966 Wilhelm Ebel herausgab) nach der Ankunft in Göttingen im Oktober 1784 August Ludwиг Schlözer überreicht wurde, hat



GREGOR VON BERZEVICZY

Repro-Foto: B. Schmidt

Bodo Fehlig in der in Göttingen redigierten Zeitschrift „Finnisch-Ugrische Mitteilungen“ veröffentlicht (Jg. 1977 S.91-94). Charakteristische Stellen aus den 1784 bis 1786 in Göttingen entstandenen Briefen Berzeviczys habe ich zusammen mit Etelka Pálfalvi im Göttinger Jahrbuch 1968 publiziert (S. 135-137). Von einer ganz anderen, spielerisch-liebenswürdigen Seite, nämlich als einen Meister im Silhouettieren bei abendlichen Parties der zeitgenössischen Göttinger 'high society', hat den jungen Berzeviczy in den Monatsblättern Martha Küssner vorgestellt (Ausgabe 28 Juni 1976).

Nicht nur mit seiner Kunst des Scherenschnittes, sondern auch als hervorragender Geiger hat sich Berzeviczy in der Göttinger Gesellschaft beliebt gemacht.

Besonders häufig weilte er im Hause des Theologen Carl Wolborth.

Den Hintergrund dieser Vorliebe erhellt ein auf die damaligen Göttinger Verhältnisse gemünztes satyrisches Gedicht von Gottfried August Bürger, in welchem auch von der auffallend großen Verehrerschaft der attraktiven Theologin, Christiane Wolborth, die Rede ist:

Ich sah - ihr Enkel glaubt dem heiligen Gesicht!

Ich sah Aspasien in Venus Wagen fahren
Und Spazen zogen sie, von Stand, Beruf
und Jahren,
Und Volk, so mancherley - kaum fasst sie
mein Gedicht,

Ein Ganzes Half von Grafen und Baronen
Und Junkern zog. Es zog Rath, Domherr,
Superintendent,

Professor, Baccalaur, Hofmeister und
Student,

Ein buntes Quodlibet aus allen Erden-
grenzen.

Die Hern von Bercewitzzy, Grosz,
Reuchlin,

Und Rabbi Tyhsen, dich sah ich wie
Sklawen ziehen. . .

Nur Vollborth nicht! -

(A. Nutzhorn: Ein ungedrucktes Gedicht von G. A. Bürger, Zs. f. Bücherfreunde 1911/2, 1. Hälfte 75)

Freilich, Bürger kannte den gutaussehenden jungen Berzeviczy, dessen Zuneigung zu Frau Wolborth von dieser - nach Zeugnis erhalten gebliebener Briefe - erwidert wurde, nicht nur als eine Gestalt des städtischen Gesellschaftslebens. Daß der Dichter zu den Lehrern des auch fleißig studierenden Berzeviczy gehörte, war seit der 1897 erfolgten Veröffentlichung eines 1785 geschriebenen Briefes bekannt, in welchem Berzeviczy über seine Studienpläne berichtete: „Neueste Geschichte von Europa bei Spittler, Okonomie und Technologie bei Beckmann, Philosophie bei Feder, Statistik bei Schlözer, Archäologie bei Heyne, Übungen in der deutschen Sprache im feinen Stil bei Bürger. . .“ (Aus den Lehr- und Wanderjahren eines ungarischen Edelmannes. . ., Hrg. Aladár von Berzeviczy).

Ziemlich neu ist dagegen eine Entdeckung, die die Budapester Historikerin Frau Prof. Eva H. Balázs in einem slowakischen Archiv gemacht hat (die Familie Berzeviczy hatte im ehemaligen Oberungarn ihre Güter): es sind Originaldokumente jener deutschen Stilübungen, die Berzeviczy unter der Aufsicht von Bürger geschrieben hat, zum Vorschein gekommen. Im folgenden werden - mit freundlicher Genehmigung von Frau Prof. H. Balázs - zwei der gefundenen Texte, die unmittelbare Göttinger Bezüge haben, veröffentlicht. Beide Texte verdienen schon wegen ihrer inhaltlichen Seite unsere Aufmerksamkeit. Sie bieten jedoch auch etwas Besonderes: die Handschriften von Berzeviczy wurden von Bürger an mehreren Stellen (mit roter Tinte) verbessert bzw. mit empfohlenen stilistischen Varianten ergänzt.

Vertrag
des österreichischen
Welthandels

dem jetzigen Zeitbedürfnis

betrachtet.

Ein Versuch

von
Gregor von Berzeviczy,

Mitglied mehrerer Gelehrtschaften, Kie-
sen- und Schalen-Institut der Kaiserl. Superin-
tendenz zu Augsburg, Coelest. und Natur-
der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften
in Göttingen.

1788.

Bei Johann Neumann, Buchhändler.

AUF EMPFEHLUNG VON CHR. G. HEYNE ist Berzeviczy 1802 zum Korrespondierenden Mitglied der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften (Vorgängerin der Akademie der Wissenschaften) ernannt worden. Das Titelblatt seines 1808 erschienenen Werkes über den Welthandel verkündet stolz diese Ehrung des Gelehrten.

Das erste, kürzere Manuskript hat die Stilübungen selbst zum Thema:

Des Mittwochs und Sonnabends früh um acht Uhr gehe ich zu dem Amtmann Bürger. Der nicht den Amtmann Bürger wenigstens dem Namen nach kennt, kann mein Freund nicht seyn. Wer ihn nicht kennt muss in der höhern deutschen Litteratur ganz Idiot seyn, folglich ist er nicht für nicht. Ob ich gleich nicht sagen kann, dass ich in der deutschen Litteratur so sehr bewandert wäre: so ist mir doch ein Mensch, der darin ganz Fremdling ist, unausstehlich. Da die erwähnten Stunden handelten mit mir den Geist der deutschen Sprach Lehre ab: ungefähr wie Montesquieu den Geist der Gesetze abgehandelt hat. In der letzten Stunde sagte er mir: unsere Sprache hat so wie jede andere zweyerley Arten von Wörtern: I. Empfindungs Wörter, die ersten Ausdrücke der Empfindung der Menschen, die gemeinlich in Tone, den Laut oder die sonstige Beschaffenheit, der zu bezeichnenden Sache, nach irgend einer Ähnlichkeit nachahmen - 2. die eigentlichen künstlichen Wörter, die entweder selbständige oder unselbständige Dinge bezeichnen. Erster sind die Substantive, Letztere sind entweder ausser dem Dinge, darunter sind begriffen, die Adverbia, Praeposition, Coniunction, oder an dem Dinge selbst, hieher gehören die Verba, Adiectiva, Artickel, Numeralia, Pronomina. Dies ist die allgemeinste Eintheilung, an der alle Theile der Sprach Lehre hängen: mir macht diese Stunde sehr viel Vergnügen und es ist ein hoher Grad von Glück wenn man bey seynen Beschäftigungen Nutzen und Vergnügen findet.

In diesem Manuskript ist nur an einer Stelle, nämlich zum Punkt I. („Empfindungs Wörter. . .“) ein Änderungsvorschlag von Bürger zu finden: „das hörba-

re der zu bezeichnenden Sache oder et-
was demselben ähnliches ausdrücken“.

Das längere Manuskript ist ein fiktiver Brief über Göttingen, an mehreren Stellen mit Verbesserungen oder Ergänzungen von Bürgers Hand versehen. Diese – wie schon oben erwähnt – im Original mit roter Tinte geschriebenen Wörter erscheinen hier jeweils hinter den relevanten Textteilen in Klammern kursiv:

Gnädiges Fräulein!

Sie verlangen von mir eine Beschreibung von Göttingen, welche natürlich launisch ausstellen sollte (*deren Ton billig lachend seyn sollte*), da sie bestimmt ist, Sie für eine kurze Zeit zu unterhalten: aber launisch (*heiter*) wird mein Brief diesmal gewiss nicht. Mir ist so ärgerlich (*ich bin in einer Stimmung*), dass mich die Licht Scheere auf meinem Leuchter ärgert (*die Fliege an der Wand*). Göttingen ist ein vortrefflicher Ort; ich segne den Augenblick, da ich mich entschlossen habe, hieher zu kommen: aber jetzt sehe ich alles durch mein schwarzes, oder wenn Sie wollen, gelbes Glas, und es kommt mir, als das abscheulichste Nest von der Welt vor. Es ist hier nichts, als ein ewiges Einerley. Einen Tag wie den andern in die Collegia zu laufen, die Ausdünstungen so vielerley Menschen einzusaugen, Sachen die in einen oft gar nicht interessiren anhören zu müssen, dies sind unsere einzigen Beschäftigungen. Bey jedem Tritte den man auf der Strasse thut, muss man überlegen, ob man nicht jemanden anstösst (*sich versehen, dass man nicht anstosse*), oder angestossen wird, welches ein nicht selten und wichtiger Zufall ist, der nicht anders als mit dem Degen ausgemacht werden kann. An Umgang, und andern öffentlichen Gesellschaftlichen Freuden ist hier ein gänzlicher Mangel. Der sogenannten Burschen Ton (*der Ton des Studenten Umgangs*) das ist der Umgang der Burschen untereinander ist äusserst roh, und ungezogen. Was können Sie sich von Leuten versprechen, deren grösster Theil so ist, dass sie eine Bravour (*eine Bravour darin sucht dass er hiengesetzt*) darinnen suchen, sich über die Grenzen des Wohlstandes und der Sittlichkeit wegzusetzen. In andern Gesellschaften geht es so steif, so unnatürlich zu, als es vor 200 Jahren am spanischen Hofe zugegangen seyn mag. Wenn an irgend einem Orte Soupé gegeben wird, so setzt man sich um Acht Uhr an die Tafel, und sitzt auf einem Fleck bis Mitternacht. Wird man nun mit zwey steifen Nachbarn versehen, so muss man einen jeden interessanten Gespräch entsagen, einige allgemeine abgedrohe-
ne Fragen ausgenommen, was man z. B. für ein Quartier, Kost und Waascherinn habe? Dass es an der Tafel so langsam hergeht, liegt nicht an der Ursache in der Menge der Speise (*darin ist nicht die Menge der Speise Schuld*), sondern weil zu vier und zwanzig Couverte nur ein Bedienter ist, der noch oben drauf seine Sachen ziemlich langsam macht. Und so stehen im genauen Verhältniss alle andern Lustbarkeiten (*Und so verhält es sich mit allen übrigen Lustbarkeiten*).

Für alle dies unangenehme aber kann man sich im grossen Concert welches alle Montag im grossen Auditoria dann und wenn auch im Vorsaal gegeben wird, entschädigen. Bey der ersten Violine stehen zwey der interessantesten Männer Göttin-

gens, deren verschiedene Vollkommenheiten wunderbar gegeneinander abstechen. Die Damen verhalten sich zu den Chapeau's, wie eine zu sieben. Man kann also annehmen, dass man sechs Minuten warten müsse, um mit einer Dame eine Minute zu sprechen. Und dies ist auch wirklich bey allen Gelegenheiten der Fall. Desswegen ist hier das engagiren zu Tänzzen ein eigenes Studium, welches für einen Fremden, bey dem ersten Anblick manche Schwierigkeiten hat. Es geschieht gewöhnlich vierzehn Tage, oder vier Wochen vor der piquenique, mit besonders dazu geschriebenen Zetteln, worauf der Tanz nach der Numer geschrieben wird. Wenn nun die Dame in den Saal tritt, so wird sie von dem Haufen der noch nicht engagirten Tänzer umringt ihr (*jeder überreicht ihr eines oder mehreres Zettel, jeder wird aber auch abgewirft*) wenn er nicht die Kunst besitzt durch sich selbst, oder durch gute Freunde sich auszuzeichnen.

Wie ist denn das Frauenzimmer in Göttingen, wo die grössten Geister Deutschlands versammelt sind? Diese Frage hätte ich mir längst thun sollen, da ich an ein Frauenzimmer schreibe. – Einige sind gelehrt, andere Dichter, andere üben die Weltweisheit im stillen aus, noch andere sind empfindsam, endlich giebt es auch welche die Dumm sind. Im übrigen sind sie comme ches nous, den Vollkommenheiten, und Fehlern Ihres Geschlechts

unterworfen. Kleine Amouretten, auch rendes-vous sollen hier wie allenthalben vorkommen. Im ganze fehlt es ihnen an Welt, ob sie gleich viel Verstand haben.

Wünschen möchte ich es immer, dass ich Sie bey mir haben könnte. Sie würden mit ihren feurigen schwarzen Augen, und einnehmenden Betragen viel Beyfall finden. Denn im Vertrauen gesagt, dass sächsische Frauenzimmer ist nicht so schön, als ich es erwartet habe. Und für Sie wäre es auch recht gut. Denn der kleine Gang zur Eitelkeit, den Sie wirklich haben, Sie mögen sich nun vertheidigen wie Sie wollen, würde sich hier gewiss mindern. Die Entschuldigung, die Sie mir neulich schreiben, dass für das Frauenzimmer nichts gefährlicher sey, als ein schönes Gesicht; ist freylich wahr: nur wünschte ich, dass sie Ihnen weniger geläufig seyn möchte. Dencken Sie sich, um wie viel die Schönheit, durch ein edles Herz gewinne.

Noch eine Anmerkung muss ich zum Schluss beyfügen. Göttingen ist für seinen Zweck der vortrefflichste Ort. Selbst das Ungesellschaftliche, selbst der Mangel an Lustbarkeiten und Unterhaltungen, ja selbst das Steife trägt sehr viel zu der Zweckmässigkeit bey. Für Studierende ist die Zerstreuung sehr nachtheilig, und es ist grosser Vortheil dass es hier an Gelegenheiten mangelt, sich zu zerstreuen.

Leben Sie wohl, ich bin. . .

Lieber Fräulein!

Opusculi huius auctore dicitur: De Conditione et Jure Rusticorum in Hungaria. Scripsit hoc Opusculum Georgius Berzevicys Anno 1807. illudque typis publicis voluit ab eodem auctore decessante, editum hunc peculiariter Cae. Carolinæ Hungar. Nationis subjectionem esse, defuncti a propolis, et Opusculum ad Bibliothecam Nationalem Vindobonensem transmissit. Causa abposita. Manuscriptum hunc, et inde emanabat, et per plures definitibus: inde factum est, ut Berzevicys in nonnullis scriptis Periodicis Germanis publicaretur.

Josephus Mariaffy, Manuscriptum hunc etiam editum, illud et plenitudine Juris Nobilitatis Hungaricæ, sine Censura propriis sumptibus, et periculo imprimi curavit. Hic.

VON DER ÖSTERREICHISCHEN ZENSUR war Berzevicys Werk über die Lage der ungarischen Bauern verboten worden. Es fand aber in Abschriften doch eine gewisse Verbreitung. Einige Jahre später wurde es sogar illegal ohne Titel und Nennung des Autors gedruckt. Die Göttinger Universitätsbibliothek besitzt eins der seltenen Exemplare. Von unbekannter Hand ist in ihm auf den Vorblättern die Geschichte der Drucklegung für den Leser festgehalten worden. In einer deutschsprachigen Selbstbiographie schrieb der Verfasser Berzevicys in dem dem damals nicht ungewöhnlichen selbstwürdigen Stil: „De Conditione et indole Rusticorum in Hungaria ist ein Erguß seines wohlwollenden Herzens, in welcher er für die Bauern mächtig und hochhändig das Wort führt. Unstreitig ist dies wahrhaft edel, da er als ungarischer Edelmann und Güter Besitzer gegen sein Interesse spricht, und wenn er dies vielleicht mit zu viel Wärme, mit zu wenig kalter Klugheit thut: so strömt es doch aus der reinen Quelle der Gerechtigkeit und der wahren von Selbst Sucht gereinigten Vaterlands Liebe. Sein Staatswissenschaftliches Axiom ist: Ungarn kann in der jetzigen Lage unmöglich alle seine üppigen Kräfte, die es von der wohlthuenden Natur reichlich erhalten hat, entwickeln, wenn nicht Haupt Hindernisse weggeschafft werden, wovon eines, der Zustand der Bauern und aller nicht adelichen ist. In diesem Geiste des wahren Adels, der seinen Privat Vortheil, dem Allgemeinen Wohl aufzuopfern immer bereit seyn muß, ist diese Abhandlung geschrieben“.